Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaction, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Donnerstag, den 2. Juni 1881. Nr. 251.

Deutschland.

Berlin, 1. Juni. Unter der Ueberschrift „Ein neuer Erfolg des Reichskanzlers" schreibt die „Prov.-Korr." u. A.:

Die Fortschrittspartei hat in ihrer Feindschaft gegen den Fürsten Bismarck eine recht empfindliche Niederlage erfahren. Seit Jahr und Tag hat der Reichskanzler sich angelegen sein lassen, die Erfüllung einer von der Reichsverfassung ausgesprochenen Voraussetzung herbeizuführen, nämlich daß der Eintritt der Freien Städte Hamburg und Bremen in das deutsche Zollgebiet in Folge des von ihnen zu stellenden Antrags stattfinde. In Hamburg und Bremen selbst hat man nicht in demselben Maße die Nothwendigkeit der zollpolitischen Einigung Deutschlands empfunden, wie dies naturgemäß von Seiten des Begründers der politischen Einheit des Reichs geschah, welcher berufen ist, die Einheit, wo sie vorhanden ist, zu bewahren, wo sie nur verheißen ist, zu verwirklichen. Der Kanzler war sich seiner Pflicht bewußt, im Interesse des Reichs die beiden Freien Städte an die Erfüllung jener Voraussetzung zu erinnern. Indem er ihnen den Weg zu Verhandlungen über Bedingungen zum Eintritt zeigte, wollte er ihnen den Entschluß zum Aufgeben ihrer Sonderstellung leichter machen. Zugleich aber suchte er die ganze Angelegenheit von allen Unklarheiten und Mißverständnissen zu befreien, indem er alle diejenigen Rechte und Vortheile für das Reich in Anspruch nahm, auf welche dasselbe einstweilen in Rücksicht auf die Hansestädte, aber in Hoffnung auf das baldige Fallenlassen ihrer Freihafenstellung verzichtet hatte.

Als seine auf den Eintritt Hamburgs in das Zollgebiet gerichteten Absichten im vorigen Jahre bekannt wurden, erhob zunächst die mit dem politischen Radikalismus vielfach verbündete, für Erhaltung einer Sonderstellung Hamburgs daselbst thätige Partei heftigen Widerspruch und wußte mit ihren Klagen über Vergewaltigung selbst bei sonst gemäßigten Männern Eindruck zu machen. In der That herrschte bald die Meinung, daß auf Hamburg ein unrechtmäßiger Zwang auszuüben versucht und es durch allerhand Mittel getrieben werden solle, sich gegen seinen Willen in eine seinen Interessen widersprechende Lage zu begeben.

Diese Meinung wurde namentlich von der Fortschrittspartei verbreitet, gepflegt und verwerthet; diese versäumte keine Gelegenheit, um dem „bedrohten" Hamburg anscheinend zu Hülfe zu kommen und diejenige Partei in Hamburg, welche sich dem Gedanken eines Zollanschlusses für alle Zukunft widersetzte, gegen den Kanzler zu unterstützen. Es wurde aus dieser Frage ein willkommener Vorwand zur Bekämpfung der Gesammtpolitik des Kanzlers hergeleitet und die Abneigung aller derjenigen Kreise gegen ihn in Bewegung zu setzen gesucht, welche sich dem trügerischen Gedanken hingeben, daß es in der Absicht der Reichspolitik liege, die verbürgten Rechte der Einzelstaaten zu schmälern und zu kürzen.

Die Regierungen der Bundesstaaten selbst freilich, welche am ersten über ihre Rechte zu wachen berufen sind, sahen keine Veranlassung, sich der Auffassung der Fortschrittspartei anzuschließen und die der zollpolitischen Einigung Deutschlands widerstrebenden Elemente in irgend einer Weise zu unterstützen. Sie erkannten schnell das eigentliche Wesen jenes Widerstreits, welches weniger in dem Eintreten für bedrohte Rechte als in dem Wunsche bestand, die Gesammtpolitik des Kanzlers lahm zu legen.

Leider ließ sich aber auch ein Theil der Liberalen von der Fortschrittspartei ins Schlepptau nehmen und verleiten, dem Kanzler die Verfolgung seines Ziels zu erschweren, indem sie wenigstens gegen sein Verfahren und die Art und Weise seines Vorgehens Einwendungen erhoben und es als nicht zweckmäßig und zum Ziele führend erklärten. Sie legten ihm Hindernisse in den Weg, anstatt ihm die Durchführung seiner nationalen Aufgabe zu erleichtern.

Was immer er in seinen Verhandlungen mit Hamburg erreichen zu können hoffte, wurde durch parlamentarische Dazwischenkunft zu vereiteln gesucht. So wurden auch auf Anstiften der Fortschrittspartei in voriger Woche beim Bundesrathe vom Reichskanzler beantragte Maßnahmen im Reichstage zum Gegenstand einer Verhandlung gemacht, die den Zweck verfolgte, einen Druck auf die verbündeten Regierungen und den Bundesrath auszuüben und ihnen ein bestimmtes Verhalten Hamburg gegenüber vorzuschreiben. Es entsprach durchaus dem Charakter dieser Bewegung, wenn die Fortschrittspartei ihren Antrag mit beleidigenden, gegen den Bundesrath gerichteten Verdächtigungen versah. Es entsprach auch der Würde des Bundesraths, durch einen unzweideutigen Schritt Allen, welche sich schon an das Auftreten der Fortschrittspartei gewöhnt und das Gefühl über den Charakter ihres Verhaltens wohl theilweise verloren hatten, klar und deutlich zu machen, auf welche abschüssige Bahn blinde Parteileidenschaft führt, und in welches Verhältniß der Reichstag zum Bundesrath gerathen muß, wenn er den Eingebungen der Fortschrittspartei folgen wollte.

Während aber noch im Reichstag von Neuem behauptet wurde, daß die Art und Weise des Vorgehens von Seiten des Reichskanzlers niemals zum Ziele führen würde, waren zwischen den Vertretern des Reichszollgebietes und den Unterhändlern Hamburgs bereits die Grundlagen gefunden und vereinbart, welche als im beiderseitigen Interesse liegend erachtet wurden, um den Eintritt Hamburgs in das Zollgebiet in einer bestimmten Zeit zu ermöglichen.

Das bisher erreichte Ereigniß dient keinen Parteizwecken, sondern der deutschen Sache. Daß es erreicht wurde gegen den Willen und gegen den Widerstand der Fortschrittspartei, wird den Erfolg ebenso wenig beeinträchtigen, wie auch der Mangel an Zustimmung und Unterstützung von Seiten der Fortschrittspartei das Reich und seine Verfassung in keiner Weise beeinträchtigt hat.

Die Hamburger Frage wird hoffentlich Manchem die Augen über den Charakter der Fortschrittspartei öffnen, — einer Partei, welche sich den großen und idealen nationalen Aufgaben stets widersetzt hat und Alles aufbietet, um die Erreichung dieser Ziele zu verhindern. Zu gleicher Zeit aber hat die Hamburger Frage von Neuem auch die Ohnmacht der Fortschrittspartei zur Erreichung ihrer verderblichen Bestrebungen dargethan.

— Aus München, 29. Mai, erhält die „Augsb. Allg. Ztg." folgende Mittheilung:

Der diesjährige Geburtstag des deutschen Kaisers hat, wie aus guter Quelle verlautet, zu einem Briefwechsel zwischen dem heiligen Vater und dem Kaiser Anlaß gegeben. Der heilige Vater hat dem Kaiser in warmen Worten seine Glückwünsche dargebracht, zugleich von neuem der Mission gedenkend, welche ihm — dem Papste — zur Wiederherstellung kirchlichen Friedens obliege. Kaiser Wilhelm hat in herzlicher Weise diese Wünsche erwiedert und seiner Freude darüber Ausdruck gegeben, daß zunächst in den Diözesen Paderborn und Osnabrück eine geordnete Diözesan-Verwaltung wiederhergestellt ist, daran aber Vorschläge wegen einer analogen Regelung in den Diözesen Trier und Fulda geknüpft. Welche Stellung die römische Kurie zu dieser Anregung eingenommen hat, darüber ist noch nichts bekannt geworden, wohl aber wird man darauf rechnen dürfen, daß diesem direkten Meinungsaustausch zwischen den höchsten Trägern der weltlichen und der geistlichen Macht weitere Schritte einer gegenseitigen thatsächlichen Annäherung zur Anbahnung friedlicher Beziehungen zwischen Staat und Kirche folgen werden.

— Das österreichische Abgeordnetenhaus hat am Montag die Delegationswahlen vollzogen. Dieselben ergaben für die Verfassungspartei eine Majorität von zwei Stimmen; es gehören der Verfassungspartei 21 Delegirte, der Rechten 19 Delegirte an.

— Wie mit Oesterreich und der Schweiz, so ist nunmehr auch mit Belgien ein neuer Meistbegünstigungsvertrag unterzeichnet worden; der Abschluß ist diesmal auf unbestimmte Zeit mit beiderseitiger jährlicher Kündigung erfolgt.

— Die Chancen des Fürsten Alexander von Bulgarien sollen neueren Nachrichten aus Sofia zufolge keineswegs ungünstig stehen, wie nach den letzten Wiener Berichten angenommen werden mußte. Der Fürst rechnet auf sicheren Erfolg seines Schrittes um so mehr, als er auf die Unterstützung der drei Ostmächte zählen darf, welche den größten Werth darauf legen, daß Fürst Alexander auf dem bulgarischen Throne bleibt. Auch die Pforte hat kein Interesse daran, wenn in Bulgarien ein Thronwechsel eintritt oder das Fürstenthum ein Spielball in den Händen von Demagogen ist, daher sie dem Fürsten ebenfalls ihre Unterstützung zu Theil werden läßt. Für die Wahlkampagne hat Fürst Alexander, um der Agitation der Radikalen zu begegnen, fünf Militärgouverneure für die einzelnen Distrikte mit fast diskretionärer Gewalt für die Verwaltungsbeamten eingesetzt; diese Gouverneure erhalten ihre Instruktionen direkt von dem Präsidenten des Ministerrathes. Die Opposition unter Führung des Herrn Karaweloff beabsichtigt die Proklamation des Fürsten in einem Flugblatt zu beantworten; sie wird darin die gegen sie erhobenen Beschuldigungen zurückweisen und zum Beweise ihrer Loyalität die von dem Fürsten für nothwendig erachtete Diktatur acceptiren, jedoch nur für einen Zeitraum von drei Jahren, welcher nach ihrer Ansicht vollkommen ausreiche, um einen Versuch, wie ihn der Fürst zur Hebung der allgemeinen Lage des Landes in Aussicht genommen habe, in vollem Umfange zu ermöglichen. Nach den offiziellen Erklärungen des Fürsten zu schließen, ist es nicht wahrscheinlich, daß er sich auf den von den Radikalen vorgeschlagenen Kompromiß einläßt, wahrscheinlicher ist es jedoch, daß die Herren Karaweloff und Ge-

---

Eine Liszt-Woche in Belgien.

Antwerpen, 28. Mai.

Der rege Kunstsinn, den Antwerpen schon zur Zeit des Rubens besessen, scheint sich im Laufe der Jahrhunderte mit Zinseszinsen fortgepflanzt zu haben. An sämmtlichen westlichen Gestaden Europas, von Lissabon bis Kopenhagen, giebt es keine zweite Stadt, die in so hohem Maße eine Pflegestätte für Literatur, für Malerei und Musik wäre, wie gerade Antwerpen. Ein halbes Dutzend merkwürdiger Kunst- und Gewerbemuseen, Musik- und Künstler-Gesellschaften, die Maler-Akademie u. s. w. bilden die Stützpunkte eines hochentwickelten Künstlerlebens, das sich bei jeder Gelegenheit auf ganz hervorragende Weise und auf eine ganz besondere Art darthut.

In den letzten Jahren allein schon gab es dessen so viel, daß man um Beispiele wahrhaftig nicht verlegen ist: die Eröffnung neuer Museen, die Anlage der beiden botanischen und des zoologischen Gartens, die Errichtung prachtvoller Monumente für Teniers, van Dyck und Andere, die großen Festlichkeiten zu Ehren Rubens im Jahre 1877, die Unabhängigkeitsfeier im vergangenen Jahre; endlich das Musikfest zu Ehren Gounod's und neuerdings sogar wieder ein Musikfest zu Ehren eines Belgien und Antwerpen doch gewiß fern stehenden Künstlers — zu Ehren von Franz Liszt.

In Antwerpen bestehen unter einer Menge von Kunst- und anderen Vereinen auch zwei sehr große und bedeutende Gesellschaften zur Pflege der Musik: die „Société de Harmonic" und die „Société de Musique". Beiden gehören die hervorragendsten Bürger der Stadt an, beide stehen unter tüchtiger Leitung, und wenn sie nicht schon längst in eine einzige verschmolzen sind, so ist es ihrer verschiedenen Zwecke wegen. Die „Harmonic" giebt allwöchentlich mit ihrem eigenen Orchester oder engagirten fremden Künstlern Konzerte, während die „Société de Musique" auch ihre eigenen Sänger und Chöre besitzt. Die eine Gesellschaft ist somit mehr „Protectrice de Musique", die andere mehr „Executrice".

Diesmal war es die „Société de Musique", welche das „Festival" zu Ehren des alten Meisters Liszt veranstaltete. Ein großes Festkonzert, ausschließlich Liszt'sche Kompositionen enthaltend, dann ein Festkonzert und großer Empfangs-Abend standen auf dem Programm. Alle Erwartungen gingen auf das Glänzendste in Erfüllung und nur in einer wurde man grausam enttäuscht: in der Theilnahme fremder Zelebritäten. Einladungen waren an alle großen Komponisten und Musiker Frankreichs ergangen, um Liszt durch ihr Kommen ihren Beifall, um nicht zu sagen, ihm Bewunderung zu bezeugen. Massenet, Pasdeloup, Thomas, Saint Saëns, Planté und Andere waren geladen, hatten auch zum Theil ihr Kommen zugesagt und — waren ferngeblieben. Es ist dies um so auffallender, als es gerade nur französische Musiker waren, welche absagten. Sollte es vielleicht deshalb gewesen sein, weil Liszt seinen Kompositionen, seinen Empfindungen nach ein Deutscher ist? weil sämmtliche ausübende Künstler, ja sogar eine große Zahl der Orchestermitglieder und Choristen — Deutsche waren? weil die Mitglieder der „Société de Musique", ihre Vorstände, ja die Majorität des Konzertsaal-Publikums von Antwerpen aus — Deutschen besteht?

Vielleicht war dies der Grund. Genug, die fremden Zelebritäten blieben fern, und Liszt wurde ausschließlich von Deutschen und Belgiern gefeiert. Liszt kam vor einigen Tagen, begleitet von Frau v. Meyendorff und dem Prinzen von Caraman-Chimay nach Antwerpen und stieg in dem wundervollen Hause des reichen Patriziers Lynen ab. Stadt und Bürger wetteiferten, um unserem Landsmanne alle möglichen Ehren zu erweisen, Diners, Dejeuners, Ausflüge u. s. w., zunächst aber das Festkonzert vom 26. und die vorhergehende Repetition générale. Die Karten zu diesen beiden großen Konzerten waren trotz der hohen Preise schon eine Woche zum Voraus verkauft, und das ist wohl stets der beste Maßstab, um den Erfolg eines Festes zu beurtheilen. Der große Saal der „Harmonic" faßt wohl an dreitausend Menschen, und da die Sitze 10 Francs kosten, so gab die „Société de Musique" nicht nur nichts aus, sondern machte sogar ein so brillantes Geschäft, das vielleicht nicht wenig dazu beitragen mag, die Festivalmanie noch weiter zu entwickeln. Das Programm umfaßte folgende Nummern:

1. Theil. Die Graner Messe.
2. Theil. 1. Klavierkonzert.
2. Lied „Mignon".
3. Todtentanz.
4. Zwei Lieder.
5. Les Préludes (Symphonie).

Orchester und Chöre standen unter der Leitung von Peter Benoit, dem hervorragendsten der flämischen Musiker, gleichzeitig der Komponist der bekannten Rubens-Kantate und anderer Werke. Die mitwirkenden Solisten waren die bekannte deutsche Pianistin Anna Mehlig, jetzt Frau Falk, eine Schülerin Liszt's, die Sängerinnen Fräulein Kufferath aus Brüssel und Fräulein Schauenburg aus Krefeld, der Tenor Kur-Muehlen aus Frankfurt a. M. und Andere; wie man sieht, durchwegs Deutsche. Liszt wurde bei seinem Erscheinen mit minutenlangem Jubel begrüßt; Tusche, Fanfaren, Tücherschwenken, Rufen und Händeklatschen, kurz alle gebräuchlichen Mittel wurden aufgeboten, um dem Maestro die Bewunderung der Antwerpener zu bezeigen. Hinter ihm traten die Ehrengäste in den Saal und nahmen ihm zur Rechten Platz. Es waren ihrer nicht viele. Gevaert, der Direktor des Brüsseler Konservatoriums, die Gesandtin Frau v. Meyendorff, geborne Prinzessin Gortschakoff, und Minnie Hauk, Beide Freundinnen des Meisters von Weimar her; Servais, der Prinz Caraman-Chimay, de Keyzer, Lamorinière und die ersten Kunst- und Musikgrößen Belgiens.

Das Konzert begann. Nach jedem Theil der bekannten „Graner Messe" (ich möchte sie eher Lohengriner Messe taufen) begeisterter Jubel. Liszt muß jedesmal auf das Podium treten und danken. Benoit führt den Taktstock wie der Paukist den großen Paukenschlägel. Alles klappt; Orchester und Chöre gehorchen ihm mit bewundernswerther Präzision; man sieht, ihre Sinne sind — ich möchte sagen die „mitschmückenden Obertöne seiner Intentionen"; er hätte also durch sein langjähriges gemeinschaftliches Arbeiten mit Chören und durch die vielen Proben kaum nöthig, so furchtbar ins Zeug zu gehen. Aber Benoit ist ein Märtyrer seines Berufes. Er schwingt den Taktstock, arbeitet mit Händen und Füßen, Kopf, Armen und Brust, bläst und schnauft, als hätte er allein alle Instrumente selber zu blasen, zu streichen und zu schlagen. Der Schweiß rinnt in Strömen von seiner Stirne, hängt in krystallenen Tropfen an seinen langen Haaren und an seiner Nase; so schnell er sie auch durch seine Taktirbewegungen fortschleudert, so schnell werden sie wieder ersetzt, und er gesteht selbst, daß er mit jeder Symphonie ein Kilo an Gewicht verliert.

(Schluß folgt.)

nossen schließlich auch auf das Septennat eingehen werden.

— Der russische Reichskanzler, Fürst Gortschakoff, welcher vor einigen Tagen aus Nizza hier eintraf, hat gestern Abend 11¼ Uhr Berlin wieder verlassen, um seine Rückreise nach Petersburg fortzusetzen. Am Montag Nachmittag war Fürst Gortschakoff vom Reichskanzler Fürsten Bismarck und später von Sr. Majestät dem Kaiser empfangen worden. Auch noch am Dienstag Nachmittag soll Fürst Gortschakoff wieder dem Reichskanzler Fürsten Bismarck einen Besuch abgestattet haben.

— Die von Gambetta inspirirten Organe können sich nicht mehr der Wahrnehmung verschließen, daß das von der französischen Deputirtenkammer genehmigte Listenskrutinium im Prinzip oder in seiner Anwendung bei den bevorstehenden allgemeinen Wahlen durch das Verhalten des Senates ernstlich gefährdet worden ist. Während Gambetta noch vor wenigen Tagen in Cahors jede Verfassungsrevision als inopportun zurückwies, schlagen denn auch bereits die „Rep. fr." und die gesinnungsverwandten Blätter einen ganz anderen Ton an. Selbst an offenen Drohungen fehlt es nicht, daß die Beseitigung des Oberhauses ins Auge gefaßt werden muß, falls dasselbe es sich beikommen ließe, der Deputirtenkammer in der Wahlmodusfrage entschieden Opposition zu machen. Dieser Schreckschuß wird aber um so mehr wirkungslos bleiben, als der Senat vor seiner geplanten Depossedirung erst ein bezügliches Votum abzugeben hätte. Für die Entscheidung der Wahlmodusfrage im Oberhause wird das Verhalten des Präsidenten der Republik wesentlich maßgebend sein. Es wird nicht genügen, wenn Jules Grevy in mehr oder minder autorisirten Artikeln des Journals „La Paix" dem Kammerpräsidenten schüchterne Opposition macht, während der letztere, sein hauptsächliches Ziel fest im Auge behaltend, mit rücksichtsloser Energie vorgeht. Die Vorgänge, die sich bei der Berathung des Antrages Bardoux in der Deputirtenkammer abspielten, woselbst die ursprüngliche winzige Majorität für die Vorlage immer mehr anwuchs, beweisen am schlagendsten, daß im Senate die gegenwärtig noch schwankenden Elemente sich sofort der Regierung anschließen werden, falls dieselbe durch klare Entwickelung ihrer eigenen Auffassung der Situation größere Bürgschaften für den Erfolg gewährt. Allerdings werden die zahlreichen Feinde, die sich der Kammerpräsident durch sein absolutistisches Gebahren im Senate zu schaffen gewußt hat, ohnehin dafür Sorge tragen, daß der letzte Versuch, den Einfluß Gambetta's zu brechen, mit aller Energie durchgeführt wird. Die „N.-Z." erhält nachstehende Informationen:

Paris, 31. Mai. In den Kreisen, welche Gambetta nahestehen, herrscht über das Auftreten des Senates bezüglich des Gesetzes Bardoux natürlich große Entrüstung. Man affektirt aber, dieses Verhalten nicht ernsthaft zu nehmen und sicher zu sein, daß der Senat trotz der dem Gesetzentwurfe feindseligen Kommission denselben schließlich votiren werde. Da sich hundert Senatoren der Abstimmung enthalten hatten, ist allerdings das gestrige Resultat noch nicht entscheidend. Gambetta hatte die Absicht geäußert, heute im Verlaufe der Kammerdebatte über den Antrag Barodets betreffs der Verfassungsrevision zu sprechen und seine bezüglichen in Cahors gegebenen Erklärungen zu wiederholen. In Folge der Haltung des Senates hat er jedoch diese Absicht aufgegeben, da er zur Begründung seiner Ansicht nicht umhin könnte, den Senat, welchen Barodet beseitigen will, zu vertheidigen.

Ausland.

Petersburg, 29. Mai. Vor einem Jahre wurde bereits beschlossen, die nach Tausenden zählenden Bewohner des Winterpalais auf das nothwendigste Personal zu beschränken oder einen Theil derselben auszuquartieren. So wird jetzt auf dem Platze der niedergerissenen Manege ein Gebäude für Handwerker des Palais nebst Werkstätten ꝛc. errichtet. Neuerdings verlautet, daß das Marine-Ministerium dahin verständigt wurde, den gegenüber dem Soltikow-Portal des Winterpalais gelegenen Flügel der Admiralität frei zu machen, weil daselbst verschiedene Hofchargen untergebracht werden sollen.

Moskau, 25. Mai. Von Personen, welche trotz der strengen Isolirung des kaiserlichen Hofes in Gatschina Dank ihrer vielfachen Verbindungen mit den bestunterrichteten Kreisen der kaiserlichen Umgebung in fortwährender politischer Fühlung verbleiben, wird auf das Bestimmteste versichert, daß der demissionirte Finanzminister Abaza vor der definitiven Uebergabe seines Amtes dem Kaiser Alexander III. eine wichtige Mittheilung in vertraulicher Weise und auf diskretem Wege zu machen in der Lage gewesen sei. Der demissionirte Finanzminister erklärte nämlich dem Kaiser, daß nach seiner Ansicht ein beträchtlicher Theil der russischen Papierrubel (man spricht von 10 Prozent) ein in der geschicktesten Weise hergestelltes Falsifikat bildet und daß, wenn diese Fälschung mit dem bisherigen günstigen Erfolge weiter betrieben wird, der Staatskredit bedenklichen Gefahren entgegengehe. Anknüpfend an diese unangenehme Enthüllung, äußerte sich Abaza dahin, daß nach seiner Ansicht die Uebergabe des Rechtes der Papierrubelemission an einige Bankanstalten das geeignetste Mittel wäre, um den gegenwärtig in so großartigem Maßstabe getriebenen Fälschungen durch eine energische Privatkontrole ein Ende zu machen.

Die Verlegung der Residenz aus Petersburg nach einer anderen russischen Stadt, wenn nicht für immer, so doch auf längere Zeit, scheint immer noch in der Absicht des Kaiserpaares zu liegen. Die Petersburger Palasteigenthümer sind aus diesem Grunde nicht wenig besorgt und haben wohl auch allen Grund, sich bei Zeiten nach Käufern ihrer Besitzungen umzusehen. Die Wahl der künftigen Residenz bildet noch eine offene Frage. Während die Kaiserin nach Moskau übersiedeln möchte, scheint der Kaiser für Kiew zu schwärmen. Auf diese Neigung des Monarchen, welche gegenwärtig kein Palastgeheimniß mehr bildet, dürfte wohl auch das in Umlauf gesetzte, unzweifelhaft absurde, aber der Kuriosität halber erwähnenswerthe Gerücht zurückzuführen sein, man habe Kiew vom jüdischen Elemente gereinigt, um diese Stadt der erhabenen Bestimmung einer kaiserlichen Residenz würdig zu machen.

Die Kaiserin befindet sich fortwährend im Zustande außergewöhnlicher nervöser Erregung. Jeder lebhaftere Eindruck führt Aeußerungen derselben herbei. Die dänische Kondolenzdeputation soll denn auch den Hof nicht ohne manchen trüben Eindruck verlassen haben; namentlich wirkte es tief auf die Landesgenossen der jungen und äußerst sympathischen Kaiserin, als dieselbe beim Anblicke der Dänen in ein heftiges, konvulsivisches Schluchzen ausbrach. Der Kaiser dagegen hat sich moralisch nach der Katastrophe erholt und beschäftigt sich mit großem Eifer nicht nur mit Regierungsgeschäften, sondern auch mit fleißiger Lektüre der hervorragenderen literarischen Produkte. Am Büchertische des Zaren findet man insbesondere die eminentesten Werke sozialistischer Schriftsteller und keineswegs der Russen allein, sondern auch Bücher und Broschüren dieser Art in anderen Sprachen (so z. B. des polnischen Schriftstellers Limanowski, dessen Ausweisung aus Galizien und Oesterreich seiner Zeit viel Staub aufgewirbelt hat). Der Kaiser ist nicht nur ein eifriger, sondern auch ein denkender Leser und äußert seine Ansichten immer unverhohlen und ohne Vorurtheile, es häufig anerkennend, wenn er eine Klage begründet oder einen Vorschlag gerecht findet.

Die vom Nimbus des Märtyrerthums verklärte Gestalt des Kaisers Alexander II. wird nun dem Volke auch im Glanze des Ruhmes gezeigt. Man stellt Daten zusammen, aus welchen hervorgeht, daß Kaiser Alexander II. den Namen eines „Mehrers des Reiches" reichlich verdiente und in dieser Beziehung alle seine Vorgänger auf dem Throne, Katharina II. nicht ausgenommen, übertroffen habe. Abgesehen von der neulich erfolgten, gleichfalls noch auf Rechnung Alexander II. zu bringenden Annexion des turkmenischen Gebietes und von der durch den chinesischen Vertrag bedingten Richtigstellung, liefern diese Daten folgendes Ergebniß: Bei der Thronbesteigung Alexander II. betrug der territoriale Besitz Rußlands in Europa 99,226, in Asien 266,171, in Amerika 24,050, zusammen 389,447 Quadratmeilen. Bei dem Tode Alexander II. betrugen die Besitzungen in Europa 100,155, in Asien 302,824, zusammen 402,978 Quadratmeilen. Das amerikanische Territorium Rußlands ist bekanntlich an die Vereinigten Staaten gegen eine Geldkompensation abgetreten worden. Der Kaiser Alexander II. zu verdankende territoriale Zuwachs beträgt demnach 13,531 Quadratmeilen — also ein ganzes Reich. Katharina II., welche bisher als die im Ländererwerb glücklichste Beherrscherin Rußlands galt, hat um 2000 Quadratmeilen weniger für Rußland erobert.

Nach einer unlängst erschienenen Broschüre des Hauptmanns Weil beträgt gegenwärtig der Aktivbestand der russischen Armee 60,557 Offiziere, 1,954,038 Soldaten, 464,596 Pferde und 3986 Kanonen. Der Stand der irregulären Truppen beträgt 160,000 Mann.

Paris, 30. Mai. In seinen Reden in Cahors zeigte sich Gambetta, wie sein Mundstück, der „Voltaire", heute besonders betont, sehr friedfertig, zurückhaltend, beruhigend und gab sich selbst den Anschein der Bescheidenheit. Ganz anders sollte aber nach dem ursprünglichen Plane sein Auftreten sein: er wollte in Cahors offen mit seinem Wahlprogramm auftreten und Europa seine Politik im In- und auch im Auslande vorlegen, sobald er die Gewalt übernommen habe. Deshalb beobachtete er zuerst auch eine Haltung, als wenn er schon das Staatsoberhaupt wäre, und führte sein Cahorser Blatt, der „Republicain du Lot", am Tage seiner Ankunft folgende stolze Sprache: „Die ergebenste und thatkräftigste Bevölkerung des Lot und der angrenzenden Departements kommt nach Cahors, um Gambetta zu begrüßen. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen hat die Vereinigung von Republikanern eine hohe Wichtigkeit, denn man weiß, daß der allmächtige Tribun diese große Volksversammlung nur dann zusammenberuft, wenn sich schwarze Punkte am Horizont anhäufen und die Republik bedrohen. Welches sind die schwarzen Punkte? Wo sind sie? An den Ufern der Spree. Dort wird auf dem großen politischen Schachbrett um die Geschicke Europas gespielt. Jede Nation ist dort durch ihre feinsten Diplomaten vertreten. Ist es nothwendig, die stärksten Kämpfer, die, welche an der Spitze stehen, zu nennen: es sind Bismarck und Gambetta. Was wird aus diesen geheimen Unterredungen hervorgehen? Eine nahe Zukunft wird es uns sagen! Der diplomatische Krieg naht sich seinem Ende und die tunesische Expedition könnte vielleicht das Vorspiel zu einem Kriege sein, wo der Degen die Feder ersetzt." Bald aber änderte Gambetta seinen ursprünglichen Plan infolge der Nachrichten, daß der offizielle Empfang, den er sich in Cahors durch die Minister Farre (Krieg), Constanz (Inneres) und Cazot (Justiz) vorbereiten lasse, in Paris einen sehr schlechten Eindruck gemacht und den Widerstand des Senats gegen die Listenabstimmung verstärkt habe. Aus diesen Gründen widmen seine hiesigen Organe seinem Aufenthalt in Cahors heute, wo er in Paris weilt, nur wenige Worte. Der „Voltaire" meint einfach: „Von dieser Reise, die so viel Begeisterung hervorgerufen, wird man sich nur der so sympathischen und natürlichen Kundgebung einer französischen Stadt für das berühmteste ihrer Kinder erinnern." Aehnlich ist die Sprache der übrigen; sie suchen alle die Tragweite der Cahorser Reise abzuschwächen. Dagegen haben fast alle Gambetta'schen Organe heute den Feldzug gegen den Senat eröffnet und bedrohen ihn mit einem Feldzug für die Revision der Verfassung, falls er auf seinem Widerstand beharre.

Provinzielles.

Stettin, 2. Juni. In der gestrigen Magistrats-Sitzung wurde Herr Professor Lemcke am Marienstifts-Gymnasium zum Direktor des Stadtgymnasiums gewählt. Von 19 abgegebenen Stimmen erhielt derselbe 10 Stimmen, die übrigen 9 erhielt Herr Professor Junghnas.

— Die seit circa 2 Monaten zwischen der Intendantur II. Armeekorps zu Stettin einerseits und dem Ziegelei- und Kalkbrennerei-Besitzer A. H. Berndt zu Ueckermünde andererseits schwebenden Differenzen wegen des im vorigen Herbst zu den Stargarder Kasernenbauten gelieferten gelöschten Kalkes sind, wie die „Starg. Ztg." erfährt, durch das am 24. v. Mts. zusammengetretene Schiedsgericht nunmehr definitiv und wie Fachleute schon längst voraussagten, zu Gunsten des Lieferanten entschieden. Das Schiedsgericht war gebildet aus dem königl. Regierungs- und Baurath Nath, dem königlichen Baurath Thoemer, beide aus Stettin und dem könglichen Eisenbahnbaumeister Susemihl von Stargard. Sämmtliche Herren gaben ihr Urtheil dahin ab, daß die bei den im vorigen Herbst aufgeführten Fundamentmauern zu Tage getretenen bedauerlichen Erscheinungen nicht eine Folge des schlechten Kalkes seien, sondern zum nicht geringen Theil eine Folge der ungemein ungünstigen Witterung, während welcher dieselben aufgeführt wurden. Der durch das Verhalten der Intendantur II. Armeekorps ihm gegenüber in seinem altbewährten Ruf als zuverlässiger Lieferant schwer geschädigte p. Berndt hat nunmehr die Schadenersatzklage gegen die Intendantur des II. Armeekorps eingeleitet, deren Ausfall unter den obwaltenden Umständen wohl kaum mehr zweifelhaft sein dürfte. Die Klagesumme wird mit Rücksicht auf die großen Lieferungs-Objekte keine kleine sein.

— Dem Pfarrer und Lokal-Schulinspektor Telle zu Lunow im Kreise Angermünde ist der Rothe Adler-Orden vierter Klasse verliehen.

— Der königl. Regierungs- und Baurath Nath zu Stettin ist in gleicher Amtseigenschaft an die königliche Regierung zu Potsdam versetzt worden.

— Der Sternenhimmel im Juni. Die Sonne tritt am 21. früh 8 Uhr 30 Min. in das Zeichen des Krebses. Dieser Moment bezeichnet den Anfang des Sommers. Die Nächte bleiben auch nach Mitternacht erhellt, da die Sonne stets weniger als 17⅔ Grad unterhalb des Horizontes sich befindet. Am 15. geht die Sonne genau Mittags 12 Uhr durch die Mittagslinie. — Vollmond am 12. früh, Neumond am 26. Nachmittags. Am 1. und 29. befindet sich der Mond in größter, am 13. in kleinster Entfernung von der Erde, am 5. und 18. im Aequator (wie die Sonne um Frühlingsanfang), am 12. in südlichster Abweichung (wie die Sonne um Wintersanfang), am 25. in nördlicher Abweichung (wie die Sonne um Sommersanfang). Die totale Mondfinsterniß am 12. ist in Europa nicht sichtbar. In der Nähe des Mondes befindet sich am 3. Abends Regulus, 8. früh Spica, 11. früh Antares, 21 Mars, 22. früh Saturn, 22. Abends Jupiter und Venus, 24. Aldebaran, 28. Pollux. Merkur ist als Abendstern sichtbar und geht am 4. 10 Uhr, am 8. 10 Uhr 9 Min., 12. 10 Uhr 11 Min., 16. 10 Uhr 9 Min., 20. 10 Uhr Abends unter. — Venus, Mars, Jupiter und Saturn sind vor Sonnenaufgang am Ost- und Südosthimmel sichtbar und befinden sich nahe bei einander, am 1. innerhalb einer Fläche von 27 Grad Länge, am 19. von nur 17½ Grad Länge. — Am 10. strahlt Venus im hellsten Glanze (42½ mal so hell als Wega). Mars tritt am 17. aus den Fischen in den Widder. — Jupiter und Saturn befinden sich im Widder, jener am 19. 2/1 Grad nördlich von Venus, dieser am 6. früh nur ⅕ Grad südlich von Venus. Der Ring des Saturn erscheint als Ellipse, deren Achsen sich wie 3 : 1 verhalten. — Uranus befindet sich wenig westlich vom Sterne chi im Löwen. Fixsternhimmel, Aufgang Abend bis Mitternacht: Andromeda, Pegasus, Steinbock, Schütze, Wassermann; nach Mitternacht: Widder, Stier, Fische, Südlicher Fisch, Walfisch, Stier, Zwillinge. Untergang Abend bis Mitternacht: Hyder, Krebs, Becher, Rabe, Zwillinge, Löwe; nach Mitternacht: Jungfrau, Waage, Skorpion, Bootes.

Köslin, 30. Mai. Dem Hautboisten Jabke, einem der Beiden, welche wegen der kürzlich zu Belgard versuchten Brandstiftung in Untersuchungsarrest gehalten werden, gelang es heute um die Mittagszeit, seinem Gefängniß zu entfliehen. Man hatte ihn aus der im Rathhause befindlichen Arrestzelle zu der Bedürfnißanstalt austreten lassen, die unterdeß von außen bewacht wurde. Wegen zu langen Verweilens darin sollte er wahrscheinlich etwas angetrieben werden, jedoch fand man beim Nachsehen den Ort, wo Jabke sein sollte, leer; ein kleines nach außen führendes Fenster hatte ihm zur Ermöglichung der Flucht gedient. Sofortige Verfolgung hatte keinen Erfolg, wohl hatten die Leute den Flüchtling laufen sehen, aber er war vorläufig entkommen. Wie die Nachforschung ergab, hatte Jabke von Häusern, in denen er sonst verkehrte, nur eins aufgesucht, dort hatte er bei einer ihm bekannten Bewohnerin um Aufnahme in einem Versteck ersucht, wurde aber abgewiesen. Nachdem die Verfolgung des Flüchtlings durch nach allen Seiten ausgesandte Patrouillen bis gegen 4 Uhr gedauert hatte, wurde gemeldet, daß er von Leuten in den Neuklenzer Fichten (etwa 5 Kilometer von Köslin in der Richtung, welche die Eisenbahn nach Belgard nimmt) gesehen worden sei und um 6 Uhr wurde der Flüchtling, gehörig zerzaust, wieder eingebracht. Bei der über Neuklenz fortgesetzten Verfolgung wurde bei einem Briefboten in Erfahrung gebracht, daß Jabke den Weg über den Bahndamm genommen hatte und war er bei Thunow (etwa 10 Kilometer Entfernung von Köslin) von der ihn verfolgenden Patrouille eingeholt und gestellt worden.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Elysium: „Ein Lustspiel." Lustsp. 4 Akten. Bellevue: „Der Goldbauer. Original-Schausp. 4 Akten.

— Dem berühmten Schauspieler des Wiener Burgtheaters Sonnenthal ist vom Kaiser von Oesterreich der Orden der eisernen Krone 3. Klasse verliehen worden. Die Verleihung dieses Ordens an Sonnenthal zu dessen 25jährigem Jubiläum ist nicht nur ein theatralisches, sondern auch ein gesellschaftliches Ereigniß, welches das Interesse der Neuheit für sich in Anspruch nehmen kann. Zwar wurde der greise Laroche ebenfalls mit diesem Orden dekorirt, aber der Patriarch des Burgtheaters hatte von jeher nach jeder Richtung hin eine so exzeptionelle Stellung, daß diese Dekorirung nur eine ausschließlich individuelle, keine generelle Bedeutung, so zu sagen, haben konnte. Mit der soeben geschehenen Dekorirung Sonnenthals, welche ihm den Adelsstand bringt, ist eigentlich erst die „Adelsfähigkeit" der Schauspieler offiziell deklarirt worden. Der Vorschlag zu dieser Dekorirung ist von dem General-Intendanten, Baron Hofmann, ausgegangen.

Vermischtes.

— Noch eine Anekdote aus dem Leben Friedrich Wilhelm IV. Auf einer Reise durch die Rheinprovinz, in den fünfziger Jahren, wurde dem Könige ein Pokal des besten Gewächses von einer Deputation der Winzer kredenzt, deren Sprecher eine unterthänige Anrede mit dem Reime schloß:

„Rein und klar, wie dieser Wein,
Soll stets auch unsre Treue sein!?

Darauf entgegnete der König rasch: „Doch nicht etwa 48er?" und kostete lächelnd den edlen Rebensaft.

— Gegen Ende des vorigen Monats kam in Rußland ein seinen Motiven nach merkwürdiger Straffall zur Verhandlung. Die beiden Angeklagten, die minderjährigen Bauern Ssidorkin (18 Jahre) und Sazjepin (19 Jahre alt) standen nämlich unter der Anklage, den Bauern Powarevnow getödtet zu haben, und zwar in der Absicht, sich in den Besitz der Netzhaut des Magens des Ermordeten zu setzen, aus der sich nach der Mörder Ansicht ein solches Licht herstellen lasse, mit dessen Hülfe ungehindert Diebstähle ausgeführt werden können. Die Geschworenenbank fällte ein verurtheilendes Verdikt, auf das hin der Gerichtshof 6jährige Zwangsarbeitsstrafe aussprach. Der 18jährige Mörder Ssidorkin frappirte während der ganzen Dauer der Prozeßverhandlung alle Anwesenden durch seine Gleichgültigkeit gegen das von ihm begangene schwere Verbrechen.

Telegraphische Depeschen.

Dresden, 1. Juni. Die dritte Landessynode ist durch den Kultusminister heute mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser geschlossen worden.

Wien, 1. Juni. Das Abgeordnetenhaus nahm nach kurzer Debatte den Gesetzentwurf betreffend den deutschen Handelsvertrag und den Veredelungsverkehr an, nachdem der Handelsminister erklärt hatte, die Regierung halte es für ausgeschlossen, daß eine Revokation des Gesetzes über den Appreturverkehr eintreten könne.

Petersburg, 1 Juni. Die Ernennung des General Vanowsky für den Grafen Miljutin zum Kriegsminister wird für wahrscheinlich gehalten, doch steht die offizielle Publikation noch aus. Dagegen wird die in auswärtigen Korrespondenzen gebrachte Nachricht von dem Rücktritt des Domänenministers Ostrowsky und seiner Ernennung zum Reichskontroleur als unrichtig bezeichnet.

Bukarest, 1. Juni. Die Kammer hat gestern die Konvention mit Belgien über den Freimarkenschutz genehmigt. Von dem Deputirten Jonescu wurde abermals eine Interpellation über die massenhafte Einwanderung von Juden aus Rußland an die Regierung eingebracht.

Rom, 31. Mai. Der „Diritto" erklärt die Gerüchte, daß wegen der Ausgaben des Kriegs-Ministeriums Schwierigkeiten in dem Kabinete beständen, für sehr übertrieben mit dem Hinzufügen, daß über keine wichtige Frage zwischen den Kabinetsmitgliedern eine Meinungs-Verschiedenheit bestehe.

London, 1. Juni. Unterhaus. Der Präsident des Handelsamtes, Chamberlain, theilte dem Hause mit, daß die englische Regierung die ausländischen Regierungen zur Einigung über ein internationales Arrangement bezüglich der von den Fischerbooten zu führenden Lichter aufgefordert habe.